



Grafik: Pfeffer

Liebe Schwestern und Brüder,

zugegeben, Blau ist nicht gerade eine weihnachtliche Farbe. Sie passte besser zum kalten Winter, so wie die weißen Punkte, die an Schneeflocken erinnern könnten. Für Weihnachten aber erwartet man Grün für einen Weihnachtsbaum, Rot für die Kerzen und Gelb für das Licht der Kerzen und Sterne, jedenfalls würde niemand an Blau denken. Ganz zu schweigen von den Kindern, die man sich viel lieber in fröhlichen bunten Farben vorstellt, gerade zum Weihnachtsfest.

Warum also Blau und Weiß? Damit das Gelb des Sternes, die einzige weihnachtliche Farbe, einem richtig ins Auge fällt! Der Stern auf der Spitze des Christbaumes zieht sofort unsere Aufmerksamkeit auf sich. Auch dem kleinen braven Mädchen scheint das so zu gehen. Sie zeigt mit ihrem winzigen Zeigefinger genau dorthin, wo der Stern leuchtet.

Darum geht es zu Weihnachten. „Da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut“, so heißt es im Matthäusevangelium von den Weisen aus dem Morgenland. Über dem Stall in Bethlehem leuchtete der besondere Stern, der ihnen den Weg zum neugeborenen Kind, zum Heiland der Welt, gezeigt hatte. Darum spielen Sterne in der Advents- und Weihnachtszeit eine so große Rolle: Auf den Kirchtürmen oder in den Kirchen, an den Christbäumen oder in unseren Wohnungen. Sie wollen uns hinweisen auf die Geburt Jesu, auf den Heiland der Welt: Gott wurde Mensch. Das ist keine Kleinigkeit, das ist das größte Wunder überhaupt! Darum feiern wir Weihnachten auch heute, über 2000 Jahre später.

Stauend weist das Kind auf den Stern, fast ein wenig weltfremd kommt einem das vor. Und der Junge unterm Weihnachtsbaum? Er scheint auch ungewöhnlich brav zu sein. Doch sein Finger zeigt auf etwas anders, nicht auf den Stern, sondern auf sein Handy. Er scheint den Weihnachtsbaum mit seinem Stern an der Spitze gar nicht zu bemerken. Er ist in einer anderen Welt unterwegs. So ist es nun schon seit 2000 Jahren: Manche Menschen lassen sich von Gottes Menschwerdung zum Staunen bringen, sie freuen sich über ihren Gott, der sie geschaffen hat, der sie am Leben erhält und am Ende in sein Reich aufnimmt. Sie blicken staunend und dankbar auf alles, was sie an ihren Gott erinnert und sind froh, mit ihm in Verbindung sein zu können.

Andere tun das nicht. Sie richten ihren Blick auf etwas anderes. Es muss nicht das Handy sein. Alles kann uns vom Stern ablenken, wenn wir es geschehen lassen.

Selbst der Weihnachtsstress kann dies bewirken. Wir sehen vor lauter Weihnachten nicht mehr, warum wir es eigentlich feiern. Wir werden gefeiert von einer Werbemaschinerie, die sich den Hauptjahresumsatz nicht entgehen lassen will. Darum ist es hilfreich, einmal die Hauptsache hervorzuheben: den Stern, der uns auf Jesus hinweist. Die Weisen waren hochofrend als sie ihn sahen. Sind wir es auch?

Auch in diesem Jahr haben wir die Gelegenheit, in allen drei Kirchen unserer Gemeinde Am Großen Stein die Heilige Nacht zu feiern. Wir tun das, obwohl in unserem Land der christliche Kern des Weihnachtsfestes immer weniger Menschen wichtig ist.

Wir Christen freuen uns, dass Gott Mensch geworden ist. Fröhlich feiern wir seinen Geburtstag - ganz traditionell oder auch einmal ungewohnt anders. Entscheidend ist, dass wir an unserem Glauben festhalten. Der Glaube an unseren Gott gibt uns Kraft für unseren Alltag, gerade dann, wenn nicht alles nach Plan geht. Es tut gut zu wissen: Wir sind nicht allein unterwegs! ER ist immer an unserer Seite!

Manchmal werden wir enttäuscht von Christen in unserer Umgebung oder in unserer Landeskirche. Manchmal sind wir es, die andere enttäuschen, oft ungewollt. Beides ist leider die Realität.

Es ist ein besonderer Schatz unserer christlichen Gemeinschaft, dass sie auf Vergebung aufgebaut ist. Zuerst ist es unser Gott, der uns Menschen vergibt und einen neuen Anfang ermöglicht. Jeder ist darauf angewiesen. Oft haben wir die Chance dazu nicht ergriffen. Es ist wichtig, diese von Gott vorgelebten Barmherzigkeit auch selbst zu praktizieren. Davon wird abhängig sein, wie es in unserer Landeskirche weitergehen wird. Das bestimmt auch das Klima in den Orten unserer eigenen Gemeinde.

Nehmen uns unsere Mitmenschen ab, dass wir Christen sind?

Spüren sie unsere Liebe, unsere Bereitschaft zur Versöhnung, die Freude, die von dem Kind in der Krippe ausgeht? Sind wir wie dieses Mädchen in unserer kleinen Grafik, das still auf den Stern weist? Mehr erwartet Jesus nicht von uns. Wir sollen zu ihm stehen, Menschen sein, die auf IHN hinweisen.

Manche werden sich angesichts dieser Aufgabe in den Worten der Jahreslosung für 2020 wiederfinden. Dort schreit ein verzweifelter Vater zu Jesus:

Ich glaube, hilf meinem Unglauben! Er will glauben und weiß: Ich kann es oft nicht! Diese Einsicht ist sein Anfang zu neuem Glauben. Vielleicht ist es auch für uns ein Anfang, neu zum Kern des Christfestes durchzudringen. Das wünsche ich uns allen!

In herzlicher Verbundenheit grüßt Sie zum Weihnachtsfest und zum Jahreswechsel
Ihr Pfarrer

André Rausendorf